
Offene Antwort an die Roßdörper Energiegemeinschaft e.V. auf den Artikel im Roßdörper Anzeiger vom 10.04.2014

Roßdörper Energiegemeinschaft e.V.
Andreas Seeberg
Alte Bahnhofstr. 55
64380 Roßdorf
Email: andreasseeberg@aol.com

Roßdorf, 11.04.2014

Liebe Roßdörper Energiegemeinschafts-Freunde,

wir beziehen uns auf Ihren Artikel im letzten Roßdörper Anzeiger vom 10.04.2014.

Es wurden rechtswidrig im Februar 17.000 qm Wald (das sind 1,5 Fußballfelder) gerodet, der in mühsamer Arbeit nach den Orkanen vor ca. 25 Jahren wieder für viel Geld aufgeforstet worden ist. Die Rodung von Wald als CO₂-Speicher und die anschließende Wiederaufforstung in anderen Gebieten sind ökologisch eine Katastrophe, denn Wald ist CO₂-Speicher. Im Schnitt verbraucht ein Baum ca. 6 KG CO₂ pro Tag! Ein Hektar Wald verbraucht und speichert ca. 14 t CO₂ pro Jahr.

Die Wiederaufforstungen von 3400 qm geschehen nicht an dem Standort der Windkraftanlagen, sondern in erster Linie auf durch die örtlichen Landwirte noch zur Verfügung zu stellenden Ausgleichsflächen. 0,7 ha werden auf Grünland wieder aufgeforstet. Die "Pflanzung" von Wald als "Ausgleichsfläche" an irgendwelchen abgelegenen Ecken (wo ihn niemand braucht und er wahrscheinlich auch von selbst kommen würde) können den Verlust dieser Waldflächen in einem geschlossenen Ökosystem nicht rechtfertigen. Die restlichen 0,64 ha werden mit einer Walderhaltungszahlung ausgeglichen.

Von Waldbesitzern erwartet man im Allgemeinen, dass sie den Wald schützen und keinen Ausverkauf an ihm betreiben oder Rechtfertigungen in die Welt setzen wie "an dieser Stelle (wo die Windräder hin sollen) ist der Wald aufgrund von Sturmschäden und Borkenkäferbefall eh' nichts wert" - Sturmschäden und Borkenkäferbefall sind meistens Folgen forstwirtschaftlicher Fehler über Jahrzehnte! Stattdessen sollten sie sich überlegen, dass neue Rodungsflächen für die Windkraftanlagen weitere "Löcher" im Wald bedeuten, was zusammen mit Verwirbelungen durch die großen Rotorblätter die sichere Gewähr für weitere Sturmschäden bietet!



Wie Sie zu dem Schluss kommen, dass die Natur und Tiere im Wald nicht beeinträchtigt werden, weil „sich die Räder hoch oben über den Bäumen drehen“, ist uns ein großes Rätsel und zeugt nicht gerade von Sachverstand. Sie ignorieren dabei auch sämtliche Auswirkungen von Rodung, Baumaßnahmen, Zufahrtswege, Stromkabel/-Trassen durch den Wald, gigantischen Fundamenten, Schall, auch Infraschall, Vogelschlag, toten Fledermäusen, Eiswurf bis hin zu Auswirkungen auf die Naherholung usw. Es werden nicht nur einzelne Tiere zerstört, sondern die gesamte Artengemeinschaft wird zerstört. Die Geräuschemissionen von Windkraftanlagen und die Drehungen der Rotorblätter stören Wildtiere empfindlich in ihren Refugien. Einige Arten meiden die Anlagen panisch. Während dies für diese Tiere als Belästigung einzustufen ist, stellen Windkraftanlagen für Vögel eine existenzielle Bedrohung dar. Besonders gefährdet werden die ohnehin schon bedrohten Arten - Weißstorch, Schwarzstorch, Wiesen- und Rohrweihe, Schwarz- und Rotmilan, Wespenbussard, Uhu und Graureiher. Sie werden vom Sog der Rotoren eingezogen und regelrecht geschreddert. Die hohen Luftdruckunterschiede vor und hinter den Rotoren lassen Fledermäusen die Lungenbläschen zerplatzen. Nach Expertenmeinungen sterben bereits heute rund 220.000 Fledermäuse jährlich an deutschen Windrädern. Auch hier gilt: bei einer einzelnen Anlage sind die Effekte nicht gravierend, aber die kumulative Wirkung ist verheerend.

In der Selbstdarstellung ihrer Branche bezeichnet die einflussreiche Windkraftlobby die Erneuerbaren Energien als Rettungsanker für das Weltklima. Diese Lobeshymne entbehrt jeder Grundlage und wird anscheinend auch von der REG nun „gesungen“.

Dass die vorhandenen Waldwege lediglich mit „Schotter etwas tragfähiger gemacht werden sollen“, ist leider auch in keinster Weise korrekt. Dazu muss man sich nur die Fotoaufnahmen von Baustellen anderer Windkraftanlagen in Deutschland in Waldgebieten anschauen. Doch wer glaubt, dass damit die Holzabfuhr verbessert wird und die vorhandenen Wege ausreichen, irrt gewaltig. Wir reden hier über Schwerlasttransporte mit bis zu 140 t Gesamtgewicht, Überbreite und Überlänge, Überhöhe von 5,50 m, die auf den aktuell vorhandenen Waldwegen in keinster Weise fahren können. Vor allem nicht auf der Zuwegung von der B38 kommend. Die Kurvenradien müssen auf mind. 50 m Radius erweitert werden, damit diese Schwerlasttransporter dorthin fahren können. Darüber hinaus werden diese LKWs nur nachts fahren dürfen. Hessen-Forst wird sich sicherlich über diese neuen „Autobahnen“ für ihre max. 40 t schweren LKWs im Wald freuen.

Es ist nicht auszudenken, wie unser Messeler Hügelland rund um den Tannenkopf bald aussehen wird, nachdem die Bauarbeiten fertig sind. Diese Baumaßnahme wird unsere Erholungslandschaft in irreversibler Weise zerstören. Das trifft ebenso auf den Fahrweg von der B38 kommend zu den geplanten Windkraftanlagen als auch die Karl-Roth Schneise zu.



Um einer einzigen Anlage einen sicheren Stand zu ermöglichen, muss ein Fundament aus 1400 m³ Stahlbeton ins Erdreich gegossen werden. In der Grube, die dafür ausgehoben werden muss, könnte man rund 150 Autos vom Typ VW Polo verscharren. Dieses Fundament wiegt mit 3500t so viel wie 3500 Autos des gleichen Typs und hat eine Höhe von 4m bei einem Durchmesser von 29m. Dass dies der Bodenqualität nicht zuträglich ist, liegt auf der Hand. Die primäre umweltschädliche Wirkung ergibt sich aus der Versiegelung, die den natürlichen Wasserhaushalt stört. Windkraftanlagen sind, wie im Prinzip alle Industrieanlagen, unter diversen Aspekten umweltschädlich. Ihre Produktion ist energie- und materialintensiv, sie verbrauchen Flächen, sie verdichten und versiegeln Böden, sie gefährden und verdrängen die Fauna. Dem Klima nützen sie unterm Strich nicht.

Viele Grüße
Ihre
IG Roßdorf

